

**Zeitschrift:** Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz  
**Herausgeber:** Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde  
**Band:** 36-39 (1961-1963)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Elsass - Breisgau - Vorderösterreich  
**Autor:** Senti, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-747068>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Elsass - Breisgau - Vorderösterreich

Vom Oberrhein aus hat die Weltgeschichte mehrere Anläufe genommen zur *Schaffung eines mitteleuropäischen Nationalstaates*. Urwüchsiges *Alemannentum* wäre dessen ethnographisches Fundament geworden. Unter den weiträumigeren Entwicklungen sind alle diese Bildungen entweder nur *Pläne und Versuche* geblieben, oder sie waren nur von kurzer Lebensdauer. Nicht einmal mit den drei *Gaunamen* ist viel anzufangen: Sundgau, Breisgau, Sisgau. Mit «Sundgau» wird nur ein Teil des alemannisch-merowingischen Südgau im Gegensatz zum Nordgau bezeichnet, die beiden Hälften des östlichen Vogesenfusses und der Oberrheinischen Tiefebene. «Breisgau» heisst das Land zwischen Rhein und Schwarzwald, Kinzig und Dinkelberg, zuweilen auch bis in den Tafeljura hinein. Der Sisgau hätte geographisch ungefähr dem Gebiete zwischen Möhlinbach und Birs, Rhein und Kettenjura entsprechen sollen, an den sich dann weiter östlich noch der Frickgau anschloss. Die *Römer* hatten in diesem Raume südlich die Rauracher, nördlich die Sequaner angetroffen und unterworfen. Die beiden keltischen Stämme wurden aber schon früher von den vordringenden *Germanen*, namentlich den *Alemannen*, belästigt, denen von etwa 260 an die Römerherrschaft unterlag, bis diese bald nach 400 ganz zusammenbrach. Keineswegs bedeutete dies aber das völlige Ende der römischen Kultur. Deren *Erbe traten in Gallien die germanischen Franken* an, besonders in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Der *zentralistische Charakter* des Römertums scheint diesem Brudervolke der Alemannen besser zugesagt zu haben als den letzteren. So sind das *Elsass* und der *Breisgau* die *eigentlichen Alemannenländer* geblieben bis heute. Der Name «Elsass» ist nun ziemlich sicher gedeutet als Land der «*Alisazzen*» oder «*Fremdsassen*». Der Name «Breisgau» sträubt sich immer noch gegen jeden Ableitungs- und Erklärungsversuch.

Elsässer Land und Elsässer Volk ist schon lange zum Begriff einer *Brücke zwischen Germanentum und Romanentum* geworden. Wenn auch die elsässischen Alemannen schon weniger bereit waren, aus dem *Volksführertum der Wanderungszeit* oder *gemeinsamer Gefahr* eine bleibende Einrichtung werden zu lassen, so sind doch hier *Ansätze zu einem frühen Herzogtum* zu beobachten. Der *fränkische Herzog* war weniger Vorsteher einer Provinz, also Unterherrscher über ein Territorium, als ein Heerführer und Königsbeamter in Friedenszeiten, vielleicht ein aus der römischen Reichsverwaltung übernommenes Amt, das der König übertragen konnte wem, solange und in welchem Umfange er wollte. Es handelte sich *nicht* um ein *Stammesherzogtum*, welches gar noch in der Familie weitervererbt werden konnte. Dass die *Wirren unter den letzten merowingischen Königen* bis in die Teilreiche von Burgund, Neustrien

und Austrasien hinein immer wieder Gelegenheiten boten zur *Befestigung des Herzogsamtes in einer Familie*, liegt auf der Hand. Im 8. Jahrhundert spitzten sich die Entwicklungen zu auf einen Machtkampf zwischen den unfähigen Königen und ihren unter *Ausnützung der Zustände* allmächtig werdenden Hausmeiern. Gleichzeitig gelang es einer unterelsässischen Familie, sich durch *drei Generationen im Herzogsamte* zu behaupten. Für die Reichsregierung mochte darin der Vorteil der Amtskontinuität gespürt und die Nachfolge innerhalb der gleichen Familie *geduldet* worden sein. Auf der andern Seite war gerade der Herzog *Eticho* ehrgeizig genug, sich in die weitere Reichsverwaltung einzumischen, aber auch Alemanne genug, um mit dem Gedanken eines alemannischen Königtums zu spielen.

Da ging eben einmal die *Weltgeschichte über autonomistische Träume* hinweg. Die beiden Söhne des Hausmeiers Karl Martell, Karlmann und Pippin der Kleine, rissen die Reichsregierung ganz an sich. Wollten sie nun das fränkische Reich zusammenhalten und seiner innern Selbstzerstörung Einhalt gebieten, so war ihnen jedes Gelüste nach Autonomie im Wege. *Karl Martells Tod* sollte nun von Theutbald, dem letzten Etichonen, in Verbindung mit dem *Bayerherzog Uotilo* zur gänzlichen Befreiung ausgenützt werden. Ein langer Krieg entschied für die Karolinger. Was bei Cannstatt, wohin die Aufständischen vor Gericht geladen waren, geschah, lässt sich nicht mehr untersuchen. Auf jeden Fall starb *Theutbald* im Jahre 751 in der Verbannung oder Gefangenschaft. Im Herbst dieses Jahres brachte eine *Gesandtschaft Pippins* die Kunde aus Rom, der *Papst Zacharias* würde einer Absetzung des Merowingers Childerich III. zustimmen, also auch der Wahl seines Hausmeiers *Pippin zum König*, welche denn auch sofort durch den hohen Adel vorgenommen wurde. Die *Herzöge* wurden in dem noch zentralistischen Karolingerreiche ersetzt durch *Grafen*. Diese waren noch mehr blosse Beamte mit noch weniger Möglichkeit zu Seitensprüngen. Damit war einerseits auch die Gefahr weitgehend beseitigt, dass der eine oder andere Graf sich als Unterkönig vorkommen konnte, andererseits, indem der König in jedem Stamme sich seine Leute aussuchen konnte, eine gewisse *Popularität der Grafen* vorbereitet.

Die *Geschichte des Grafenamtes* ist kaum in einem Lande so merkwürdig wie im *Breisgau*. Hier besonders muss nun unterschieden werden zwischen einem Grafen und einem Landgrafen. Da und dort konnte ein an Land und Menschen begüterter Mann sich ein Zwergkönigtum schaffen. Ueber Gauen aus der Frankenzeit her aber sassen die *Landgrafen*, die höchsten Königsbeamten, jedoch nicht als Herrscher im Lande, sondern nur als Beamte in demselben; es heisst nie Grafschaft Breisgau, sondern *Landgrafschaft im Breisgau*; hingegen gab es Grafen von Freiburg, ähnlich wie im Sundgau Grafen von Pfirt und an der

Donau Grafen von Württemberg. Es ist nicht einmal von einem grösseren Landbezirke etwas zu bemerken, der etwa mit Recht hätte Breisgau genannt werden können; auch die *räumliche Zersplitterung* war hier weiter als anderswo fortgeschritten. Einzig den *Zähringern* war es gelungen, das Konglomerat von kleinen Territorien zu einem Staate zusammenzufassen, um von diesen Anfängen aus ein mitteleuropäisches Königreich aufzubauen, wenn nicht gar nach der deutschen Krone zu trachten. Wenig mehr als 100 Jahre dauerte aber ihr Aufstieg, bis das *Erlöschen des Mannesstammes* der ganzen Herrlichkeit ein frühes Ende bereitete. Erbschaftsweise ging der Hausbesitz an die Grafen von Kyburg und von Urach über, was des Kaisers war, fiel ans Reich zurück. Auch in den gegenseitigen Behauptungskämpfen der kleinen Dynasten kommt ein *Hauptwesenszug des Alemannen* immer wieder an den Tag: der Hang zur Eigenbrödelei, der sogar die scheinbar unbesiegbliche *Eidgenossenschaft* mehrmals an den Rand des Abgrundes und zuletzt ganz in denselben hinab führte, bevor aus Not und Drangsal sich ein neues Gebilde erheben konnte. Was wir etwa vom 14. und 15. Jahrhundert ab Breisgau, Württemberg oder gar Vorderösterreich zu nennen gewohnt sind, waren keineswegs geschlossene oder gar Einheitsstaaten.

Um 700 war etwas wie ein *Alemannenstaat* unter den *Etichonen im Entstehen*. Die Karolinger aus dem austrasischen Metz wischten schon dessen Anfänge aus ihrer Landkarte weg. Eine müssige Frage ist es, was aus dem Staate der Herzoge von Zähringen in weitem 100 oder mehr Jahren geworden wäre. Als der Stern der Zähringer eben am hellsten leuchtete, kurz vor seinem Erlöschen, hatte bereits ein anderes Gestirn zu funkeln begonnen. Aus dem nördlichen Elsass sollen die *Habsburger* stammen. Ob aber Graf Guntram von den Etichonen abstammte, ist bis heute nicht bewiesen worden. Als Guntram der Reiche gilt er jedoch als Stammvater der Habsburger. Graf Guntram musste zwar noch über seinen eigenen Schatten stolpern. Auf geringem Besitz mussten seine Nachkommen wieder zu bauen anfangen. Schon um 1060 erbauen die Brüder Wernher und Radbot auf dem Wülpsberg ein neues Schloss, die *Habsburg*; um 1200 steht das noch grössere *Schloss am Laufen* oberhalb Säckingen. Im Jahre 1173 erhält Graf Albrecht III. von Kaiser Friedrich Barbarossa die Kastvogtei über das *Kloster Säckingen*. Bald darauf dringen die Habsburger über die Rapperswiler in die *homburgischen Täler des Fricktals* ein. Wieder umstritten ist, ob der berühmteste aller Habsburger, Graf Rudolf IV., der spätere König, am 1. Mai 1218 auf der *Limburg* bei Sasbach am Kaiserstuhl geboren wurde. Ohne abergläubisch zu sein, dürfen wir daran erinnern, dass am 1. Mai neunzig Jahre später sein Sohn Albrecht I. am Fusse des Wülpsberges beim Anblicke der Habsburg von seinem Neffen Herzog Johann ermordet wurde.



Beide Daten sind von Bedeutung für die Geschichte Vorderösterreichs. Schon im 10. und 11. Jahrhundert hatten die *Habsburger Streubesitz im Breisgau*: Lörrach, Bellingen, Hertingen, Heitersheim. Bald trat auch die Feste Breisach in den Blickkreis des erst heimlich, unauffällig, aber immer machtvoller sich gebärdenden Geschlechts. Bei *Breisach* fand auch der erste Zusammenstoß mit dem *Bischof von Basel* statt, der auch daran war, ein Territorium auszubauen. In diesem Zusammenhang kam es zwischen den beiden zum offenen Kriege, zum Rückzug des Bischofs in seine Residenz, zur Belagerung der Stadt durch den gefürchteten Landgrafen im Aargau, Rudolf. Im Kriegerzelte vor Basel traf die Kunde von der *Königswahl* vom 1. Oktober 1273 ein. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt nun nicht etwa in der Rettung des Bischofs von Basel, sondern in der künftigen *Verlagerung der habsburgischen Aufgaben nach Osten*. Die Kämpfe gegen den König Ottokar von Böhmen, gegen die Herzöge von Bayern, die Streitigkeiten mit dem Abte von St. Gallen und viel anderes zeigen deutlich, dass der Habsburger nicht sorgenlos auf dem Throne sitzen und seine Herrscherblicke schweifen lassen konnte. Der *Abzug der Habsburger vom deutschen Südwesten* Richtung Wien erfolgte zwar nicht an einem Tage und selbst für Jahrhunderte nicht restlos und nicht, ohne überall gewisse *Türchen offen* zu lassen zu späterer Heimkehr. Die Grafschaften und Gaue am Oberrhein waren nun einmal die habsburgischen Stammlande, die auch z. T. die Bezeichnung «Gau» noch bis heute weiterführten, obschon sie mit fränkischen Gauen schon lange nichts mehr zu tun und keine Ähnlichkeit mehr hatten: Aargau, Thurgau, Breisgau, Sissgau, Frickgau, Sundgau, Sornegau, sodann das übrige Elsass. Zu den *innenpolitischen* mehr oder weniger freien Ueberlegungen zum Rückzug aus dem Westen brachten die nächsten zwei Jahrhunderte aber noch einen unerwarteten *Hinauswurf*. Aus Altbesitz am Rhein und an der Aare und Reuss bauten die Habsburger unter Rudolfs I. Führung das auf, was einem mittelalterlichen Reiche von der Art des habsburgischen den besten Rückhalt bieten konnte: *die materielle Hausmacht*, und das beste Bindemittel für diese war der Grundsatz des Erbes und Lehens «zu gesamter Hand»: das älteste oder doch mächtigste bis gewalttätigste Glied der Familie sagte, was mit den einzelnen Teilen des Familienvermögens zu geschehen und wer die einzelnen Teile zu verwalten habe. Das Schicksal wollte es, dass der *erste Hauszwist* darüber ausbrach, als vom Vierwaldstättersee aus eine *scharf antihabsburgische Bewegung* um sich griff, welche der Familie ihre ältesten und schönsten Lande kostete: 1308 die Ermordung Kaiser Albrechts I., 1315 Niederlage am Morgarten, 1386 und 1388 Niederlagen der habsburgischen Heere bei Sempach und Näfels.

Keineswegs in aller Stille, sondern sogar unter etlichem Getöse bildete sich aber gleichzeitig so etwas wie *ein neues Habsburgerreich am*

*Oberrhein.* Neben dem alten Streubesitz im Raume Breisach-Freiburg-Rötteln wurde die *Landgrafschaft im Breisgau* zum Kern eines neuen Reichsteiles. An der langen Strasse markieren einige hochragende Meilensteine ein erstes Wegstück:

um 1150 wird *Herzog Berchtold I.* von Kaiser Heinrich I. belehnt mit der Landgrafschaft im Breisgau,

um 1220 (nach dem Aussterben der Zähringer) belehnt Kaiser Friedrich II. damit die *Grafen von Hachberg*.

1318 *Graf Heinrich* von Hachberg verpfändet die Landgrafschaft im Breisgau an *Graf Konrad von Freiburg*, jedoch unter Vorbehalt des Lösungsrechtes für seinen Bruder *Friedrich* um 700 Mark Silbers. (In Freiburg hatten weder der Graf noch der Landgraf etwas zu suchen.)

Heinrichs Erben führen den Breisgau unbeabsichtigt einige Schritte weiter auf Wien zu und damit ins Reich der Habsburger zurück, indem Heinrichs Tochter *Clara* sich mit dem Pfalzgrafen *Götz von Tübingen* vermählt und diesem auch die Grafschaft Freiburg und die Landgrafschaft im Breisgau hätte mitbringen sollen. Dagegen wehrt sich aber *Claras Stiefbruder Egon*, der vor Hofgericht klagt und dort die Landgrafschaft im Breisgau zugesprochen erhält. Egons Enkel, Konrad IV., legt in seiner *Finanzklemme* im Jahre

1399 den Grund zum Aufbau von Vorderösterreich: er verpfändet dem Herzog Leopold IV. von Oesterreich

a) Schloss und ganzen Besitz in Badenweiler,

b) die Landgrafschaft im Breisgau.

Von jetzt an gerieten der Breisgau und die Landgrafschaft darin ganz ins *Triebwerk der Weltgeschichte*. Die Kaiser Ruprecht und Sigismund fanden noch kaum Zeit, sich mit den Vorgängen am Oberrhein ernsthafter zu befassen. Nach zwei kurzen Regierungsjahren Kaiser Albrechts II. hätte eine unerhört lange Frist von 53 Jahren dem Habsburger *Friedrich III.* Gelegenheiten genug geboten, das Reich von der mittleren Donau bis an den Rhein wieder straffer in die Zügel zu nehmen. Durch unverantwortliches Spiel mit Herrschaften und heimtückischen Umgang mit Reichsstädten, besonders aber durch sein schwankendes Verhalten gegenüber dem *König von Frankreich* und dem *Herzog von Burgund* hat kein Herrscher einem Reiche so grossen Schaden zugefügt wie gerade er. Seine eigensten Lande liess er durch die Armagnaken verwüsten, war auch nicht imstande, im Jahre 1460 den Thurgau zu behaupten gegenüber den Eidgenossen, die sich schon zu Sigismunds Zeiten auch des Aargaus bemächtigt hatten.

Den *nächsten Schritt zum völligen Zusammenschlusse* der österreichischen Vorlande mussten diese sogar selber tun. Der kaiserliche Vetter, *Herzog Sigmund* von Tirol, wollte sich die Schweizer vom Leibe schaffen

durch eine Entschädigung von 10 000 Gulden und Verpfändung des Schwarzwalds und der Waldstädte am Rhein bis zu deren Bezahlung. Die Lösungssumme borgte er sich und noch 40 000 weitere Gulden für andere Zwecke beim Herzog von Burgund, dem er aber sämtliche Vorlande samt den vier Städten versetzen musste. Jetzt trat wieder einmal das ein, was schon 1330 geschehen war, als eine Anzahl von Reichsstädten sich selber aus einer *Verpfändung lösten*, und im 18. Jahrhundert sich nochmals wiederholen sollte im Fricktal. Weil diesmal der Pfandherr lieber die österreichischen Lande behalten als die paar tausend Gulden zurücknehmen wollte, brach vorläufig der Burgunderkrieg aus, an dessen siegreichem Ausgange gerade *die verpfändeten Vorlande* einen grossen Anteil hatten. Das erwachte National- und Staatsgefühl am Rhein verstand nun der Sohn des unberechenbaren Kaisers und Neffe des Herzogs Sigmund trefflich auszunützen. Noch aber musste der alternde Herzog den Versuch machen, sich ein geruhames Altersasyl zu schaffen durch den *Verkauf der Vorlande* an die Herzöge von Bayern. Jetzt wurde wieder einmal das habsburgische Hausgesetz von der *Verwaltung* «zu gemeiner Hand» wirksam: Maximilian verhinderte den unsinnigen Handel und zog die Vorlande ganz an sich — ein Jahr nach dem Untergange Burgunds, 1478. Im Jahre 1493 wurde Maximilian selber Kaiser, und etwas vom ersten seiner Regierungsreformen war, dass er die *Vorlande zu einem besondern Reichsteil* zusammenfasste und deren Verwaltung organisierte:

a) In *Ensisheim* sass der kaiserliche Statthalter, früher Landvogt geheissen, umgeben von Räten und andern Provinzbeamten.

b) Ganz Vorderösterreich wurde gegliedert in *Kameralherrschaften und Vogteien*, die Herrschaften waren unterteilt in Obervogteien, worinnen grössere Gemeinden oder Talschaften wieder Untervogteien bildeten. Alte Privilegien wie die Reichsunmittelbarkeit der Rheingenossen von Grenzach bis Säckingen wurden überprüft und in den meisten Fällen erneuert, sogar bis in kleine Städte und Dörfer hinunter. *Die Stände der Ritter, der Prälaten und der Städte* hielten für sich oder gemeinsame Landtage ab zur Beratung interner oder allgemeiner politischer und wirtschaftlicher Angelegenheiten. Die Untertanen der Landschaften sogar schickten ihre Vertreter an die allgemeinen Landtage. *Vorderösterreich hatte damit Gestalt angenommen*. Fünf Donaustädte und einige kleine Herrschaften in Schwaben bildeten eine gewisse Brücke nach Wien. Das Selbstbewusstsein der Breisgauer mochte in jenen Jahren nicht geringen Auftrieb dadurch erhalten haben, dass der Kaiser Maximilian sich in *Freiburg* ein herrliches Haus erbauen liess, oft dort wohnte und auch den Kanzler in seine Nähe nahm, der im sogenannten Baslerhof wohnte. Uebrigens hatte schon Erzherzog Albrecht VI. der Stadt Freiburg im Jahre 1456 eine *Hochschule* gegeben, die für lange Zeit der geistige

Mittelpunkt der Vorlande werden sollte und auch heute noch mit Vorliebe aus dem Breisgau wie aus dem Fricktal besucht wird.

Selbst das grosse Landesunglück, das der *30jährige Krieg* brachte, vermochte an den neugeschaffenen Verhältnissen und an der gut österreichischen Einstellung der Vorlande nicht mehr viel zu ändern, ausser einer äusserlichen, jedoch besonders schmerzlichen *Abtrennung: das Elsass* wurde französisch. Wieder nur eine äusserliche Folge davon war die Verlegung der vorderösterreichischen *Regierung nach Freiburg*, wodurch das Land nun eine wirklich ansehnliche Hauptstadt erhielt. Das 17. und 18. Jahrhundert bereiteten, jedoch von der Welt und sogar im Innern kaum beachtet, das Ende und die Auflösung Vorderösterreichs vor. Führende breisgauische *Geschlechter* starben aus, andere zogen sich in ihre engsten Domänen und auf ihre Rittergüter zurück, nach Baden und Badenweiler, nach Munzach und Rötteln: die Grafen von Freiburg zogen nach Schwaben hinüber als Fürsten von Fürstenberg. Schon längst hatte auch die *Landgrafschaft im Breisgau* ihren Glanz und ihre Anziehungskraft verloren. Ein vierzigjähriger Streit zwischen den letzten Habsburgern auf dem Kaiserthron und den Markgrafen von Baden kam nicht zu einem klaren Schluss, zeitigte aber eine resignierend-betrübliche Feststellung: Solche herrliche Landgrafschaft im Breisgau ist mangels praktischer Bedeutung von Oesterreich nie aus der Pfandschaft gelöst und von den obersten Lehensherren beinahe vergessen worden. Die Könige haben nicht einmal den Titel von Landgrafen in Urkunden, Siegeln und Wappen geführt! —

Endlich warf die grosse *Revolution* auch solche Antiquitäten auf den Abfallhaufen. Sie zertrümmerte bei geringem Widerstande das alte Heilige Römische Reich Deutscher Nation — und schuf aus dem alten Breisgau das Grossherzogtum Baden. Das Fricktal, bestehend aus den *Kameralherrschaften Laufenburg* und *Rheinfelden*, ging als letztes Stück Oesterreich an den schweizerischen Kanton Aargau über, dem die Berner auch das Stammschloss der Habsburger auf dem Wülpselsberg, das Eigenamt an dessen Fusse und das habsburgische Mausoleum Königsfelden, übergeben mussten.

Das wäre also der *Ablauf der Weltgeschichte am Oberrhein* und im Breisgau — nicht eine übersichtliche Landstrasse über offenes Feld, nicht einmal ein ordentlicher Waldweg, sondern ein Netz von holprigen Pfaden durch dichtes Gestrüpp im Unterholz eines Hochwaldes. Dreimal ist zur Bildung eines alemannischen Nationalstaates angesetzt worden; erst das habsburgische Vorderösterreich gelangte zu einer gewissen Staatsform, aber auch nur als Reichsprovinz. Chronologisch ergibt sich folgende Zahlenleiter:



Urgeschichte: Steinzeitliche Kulturen am Kaiserstuhl und am Südrande des Schwarzwalds; mehr verbreitet die Spuren bronze- und eisenzeitlicher Besiedelung.

58 v. Chr. bis 450 n. Chr. Römerherrschaft.

260 Vordringen der Alemannen.

500 Alemannen unter fränkischer Herrschaft.

750 Ende des alemannischen Herzogtums. Ablösung des Herzogtums durch die Landgrafschaft im Karolingerstaate.

Um 900 Auftreten der ersten Habsburger. Ausbildung von Territorialherrschaften.

Um 1150 Höhe des Zähringerstaates. Beginn des territorialen und dynastischen Aufstieges der Habsburger.

Um 1400 Die Landgrafschaft im Breisgau kommt an die Habsburger.

1468—1474 Die österreichischen Vorlande erkennen sich als Schicksalsgemeinschaft.

1478 Maximilian I. nimmt die Vorlande an sich und organisiert den vorderösterreichischen Teilstaat.

1650 Das Elsass geht an Frankreich verloren. Freiburg wird vorderösterreichische Hauptstadt.

1801—1806 Auflösung des H.R.D.Nation, Abtrennung des Fricktals. Der alte Breisgau wird zum Grossherzogtum Baden.

«Mit umflortem Banner» kehrten die Abgeordneten des Fricktals von der Helvetischen Consulta in Paris heim. Vom alten «Vaterlande», wie die Fricktaler das Deutsche Reich genannt hatten, war man abgetrennt; vor dem Anschlusse an Frankreich hatte es nicht zuletzt der Stiftspropst Challamel bewahrt, Fahrländers Kanton Fricktal war wie im Traum verfliegen. Nur mit sehr gemischten Gefühlen leisteten die Fricktaler dem aargauischen Landammann den Eid. Hinter dem Kopfschütteln steckte aber mehr als nur politisches Bedenken. Jetzt erst musste der Rhein zur Landesgrenze werden, da die uralte Wirtschaftseinheit zerrissen wurde. Wenn der Zundelheiner beim Nollinger Wegkreuz jenen Spitzbuben, den die Rheinfelder auf ihren Pranger gestellt und mit einer Tracht Prügel aus der Stadt geschafft hatten, in seine «Schule» nahm, so geschah dies eben an der Nordgrenze der Stadtmeile. Das fruchtbare Nollingerfeld war die eigentliche Kornkammer der Stadt, und in den Wirtshäusern schenkte man den Wein von Grenzach, Degerfelden und vom Adelberg als Eigengewächs aus. Aus den Dörfern am Nordufer zog manche Altfamilie in die Stadt und brachte ihr von den besten Bürgern. Auch die Stadt hatte etwas zu geben. Ihre Handwerksmeister werkten allerorten. Die schöne Kirche von Minseln hat der Meister des Stiftschores zu Rheinfelden erbaut, Antoni Troger. Rheinfelden schickte auch seine Aerzte und Hebammen zu jeder Tages- und Nachtzeit über die Brücke, wenn sie durch bestimmte Bittzeichen begehrt wurden. Die Kirchtürme waren

für die erste Kriegsnot mit Lärmgerät und Waffen aus dem städtischen Zeughause ausgerüstet so gut wie die der näheren Fricktaler Dörfer. Noch viel härter traf die politische und wirtschaftliche Grenzziehung die Stadt Laufenburg, die um den besten und grössten Teil ihres Gemeindebannes kam. Vorläufig hatte der junge Kanton keiner der beiden Städte irgend einen Ersatz zu bieten für das Verlorene. Das weitere Fricktal konnte aus ganz andern Ursachen keine Freude an dem Anschlusse aufbringen. Dieses Bauernvolk wollte einfach nicht vergessen, wie die Schweizer es in den Jahren 1612 bis 1614 in der höchsten Not im Stich gelassen hatten und auch im «Schwedenkrieg» in keiner Weise verteidigten. Die tieferen Gründe dieses Verhaltens, die inneren Spaltungen der Eidgenossen konnten die Fricktaler nicht genügend einschätzen.

Ein Münzfund im aargauischen Wallbach erinnert uns an eine bindende Kraft, die bis weit über das Hochmittelalter hinaus die politisch immer wieder auseinandergerissenen und zusammengeflückten Teile einer uralten Volks- und Kultureinheit zusammenhielt: die Kirche. Ein Bauer hatte vielleicht in drohender Kriegsgefahr einen Notpfennig in seinem Hausgarten vergraben, ihn jedoch nicht mehr herausholen können. Darunter befinden sich neben Tanner und Basler Pfennigen auch einige jener herrlichen Silberstücke mit dem Bildnis des heiligen Leodegar. Das oberrheinische Leodegarkloster war die Abtei Murbach. In deren Bereich lag sogar die Kirche zu Luzern. Näher lagen die Murbacher Höfe Holderbank, Rein und Elfingen und die Kirche zu Möhlin. Nicht nur die Ueberschneidungen der Bistümer Basel und Strassburg, sondern auch die weite Streuung der klösterlichen Grundherrschaften — St. Gallen im Breisgau und im Augstgau, Murbach im Aargau — erinnerte den Landmann wie den Stadtbürger stets daran, dass es auch weit ausserhalb seiner Pfähle und Mauern noch eine Welt gab. Den christlichen Glaubensboten war es nicht leicht gemacht, die Herzen der Alemannen zu gewinnen. Als aber das Christentum auch in diesen deutschen Landen Wurzeln gefasst hatte, konnte sich kein romanisches Volk mehr mit der Innigkeit der alemannischen und fränkischen Christen messen. Vor dem Evangelium zog sich manche rohe Sitte langsam zurück, z. B. die unheilvolle Blutrache. Im weiten oberrheinischen Raume waren sich St. Leodegar und St. Martin und andere Heilige begegnet, und das Hauptportal der Rheinfelder Stiftskirche könnte gerade so gut irgendwo im Elsass stehen. Der Elsässer fühlt sich im Fricktal bald so heimisch wie der Fricktaler im Elsass und im Breisgau. Der politischen Einheit war keine Dauer beschieden; Wirtschaft und geistige Kultur hassen aber die künstlichen und gewaltsamen Grenzen.

A. Senti

## *Literatur*

1. *Büttner H.:* Die Anfänge des abendländischen Staatsgedankens, Histor. Jahrbuch, Jahrg. 1952 S. 77 ff.
2. *Büttner H.:* Geschichte des Elsass. 1. Bd. Berlin 1939.
3. *Langenbeck Fr.:* Ortsnamen (Elsass) Alem. Jahrbuch S. 107 ff. Freiburg i. Br. 1953.
4. *Weller K.:* Gesch. des schwäbisch. Stammes, S. 1 ff. München 1944.
5. *Wellmer M.:* Der Breisgau, Vorderösterreich 2. Bd. Freiburg i. Br. 1959.
6. *Senti A.:* Die Herrschaften Rheinfelden und Laufenburg, Vorderösterreich 2. Bd. Freiburg i. Br. 1959.